

Zum 75. Todestag von Clemens August Kardinal von Galen

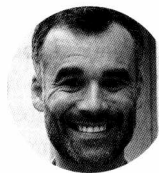
# Gift oder Penicillin

*Kardinal von Galen wurde durch seine Predigten gegen das NS-Euthanasieprogramm berühmt. Nach seinem plötzlichen Tod wucherten Gerüchte – und die Erinnerung an ihn wird von verschiedenen Seiten politisch instrumentalisiert.* **VON MATTHIAS DAUFRATSHOFER**

**M**ünster, 20. April 1946, am frühen Morgen des Karsamstags. Die Stadt, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs noch weitgehend in Schutt und Asche liegt, erwacht langsam zum Leben. Passanten, die über den komplett zerstörten Prinzipalmarkt zum Kirchplatz vor der imposanten Stadtpfarrkirche Sankt Lamberti laufen, stoßen dort auf ein über Nacht aufgehängtes Banner mit der Aufschrift: „Clemens August Opfer des Secret Service – Heute ist Führers Geburtstag – Heil Hitler!“ Eine ähnliche Installation taucht an der Heilig-Geist-Kirche auf. Der berühmte Bischof *Clemens August Kardinal von Galen* das Opfer eines politisch motivierten Giftmordanschlags? Liquidiert vom „Secret Intelligence Service“, dem britischen Auslandsgeheimdienst, der allen passionierten Kinogängern und Fans des Doppelnull-Agenten James Bond auch unter MI6 bekannt ist? So lautet zumindest die üble Beschuldigung dieser Aufschrift. „Fake News“ oder historischer Fakt?

Der allseits bekannte Hergang sei hier nur kurz in Erinnerung gerufen: Erstmals in seinem bereits acht Jahre dauernden Pontifikat kreierte *Pius XII.* im Jahr 1946 neue Kardinele. Zur Überraschung der Weltöffentlichkeit waren unter den 32 neuernannten Purpurträgern auch drei Deutsche: der Berliner *Konrad Graf von Preysing*, der Kölner *Josef Frings* und der Münsteraner *Clemens August Graf von Galen*. Da das westfälische Bistum kein traditioneller Kardinalssitz war, ist die Erhebung Galens in den „Senat“ des Papstes auf seinen Einsatz gegen das NS-Regime zurückzuführen. Seine drei weltberühmten Predigten aus dem Sommer 1941, die zu einem nahezu beispiellosen Leuchtturm für das Sprechen der katholischen Amtskirche während des Zweiten Weltkriegs wurden, zeugen nicht nur von seiner Zivilcourage, sondern machten ihn – da er klar gegen das NS-Euthanasieprogramm Stellung bezog – zum Anwalt der Menschenrechte.

Bei den Feierlichkeiten zur Kardinalserhebung überragte Galen nicht nur durch seine Körpergröße alle anderen Eminenzen. Sondern überall dort, wo er in Rom auftauchte, wurde er mit stehenden Ovationen empfangen. Am 16. März 1946 kehrte er in sein Heimatbistum zurück, wo ihm ein triumphaler Empfang bereitet wurde. Sechs Tage später, am 22. März 1946, war der „Löwe von Münster“ tot. Diese Dra-



**Matthias Daufratshofer**, geboren 1987, Studium der Theologie und Lateinischen Philologie in München. Seit 2015 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte in Münster. Promotion 2020 über den Jesuiten Franz Hürth als „Holy Ghost-writer“ von Pius XI. und Pius XII.

maturgie lädt wie von selbst zu Spekulationen ein. Dass die Briten dem erkrankten Kardinal das ohnehin noch kaum bekannte und in der Nachkriegszeit schlichtweg nicht verfügbare Penicillin verabreichten, bot zusätzlichen Stoff für die Verschwörungstheorie eines Giftmordanschlags: Die alliierte Besatzungsmacht habe einen ihrer profiliertesten Kritiker beseitigt.

Die Nachricht über den unnatürlichen Tod Galens dürfte sich innerhalb Münsters wie ein Lauffeuer verbreitet haben. Zwar handelte es sich hierbei um keinen Tweet oder Post in den sozialen Medien, sondern lediglich um zwei taktisch klug drapierte Plakate. Zeitpunkt und Ort waren jedoch bewusst gewählt. Einen Tag vor Ostern an zwei „Hotspots“ der katholischen Stadt: Sankt Lamberti und Heilig-Geist. Die Initiatoren konnten sich der Aufmerksamkeit der Bevölkerung sicher sein. *Heinrich Portmann*, der Privatsekretär Galens, hielt diese ungeheuerliche Begebenheit in seinem Tagebucheintrag vom 27. April 1946 fest. Der plötzliche und für viele unerklärliche Tod sei der Grund für diese Gerüchte gewesen, die sich weit über Münster hinaus jahrelang hielten. So wurde laut Portmann sogar noch 1949 in Göttingen gemunkelt: „Der Kardinal ist damals keines natürlichen Todes gestorben; der ist umgebracht“ worden.

Eine weitere Galen-Episode hält sich bis heute ebenfalls hartnäckig: Ihm wurde nämlich eine Ansprache zugeschrieben, die er im März 1946 in Rom gehalten haben soll. Darin stehen Sätze wie die folgenden: „In Wirklichkeit aber wird das deutsche Volk kollektiv für den Nationalsozialismus verantwortlich gemacht. (...) Aber nicht Deutschland war das erste Land, in dem der Rassenhass Triumphe feierte. Antisemitismus wurde von Österreich nach Deutschland eingeführt. Eines Tages werden vielleicht Russen oder Deutsche herausfinden, dass es nur eine Art von guten Amerikanern gibt, nämlich tote Amerikaner (...). Die Schrecken dieser Konzentrationslager, aber auch der nationalsozialistischen Konzentrationslager wird indes maßlos übertrieben durch das, was sich jetzt im Osten Deutschlands abspielt.“

Bereits wenige Wochen nach Galens Tod kursierten in ganz Deutschland in hoher Auflage, mit der Schreibmaschine getippte über zehnteilige Manuskripte mit dem Titel „Rede des Kardinals Graf von Galen, Bischof zu Münster, gehalten in Rom

im März 1946. Rechtsbewusstsein und Rechtsunsicherheit“, die selbst in akademischen Kreisen unter der Hand weitergegeben wurden. Der Verfasser des Textes übt in messerscharfer Rhetorik beißende Kritik an den alliierten Besatzungsmächten und ihrer Politik. Mithilfe mitunter recht abenteuerlicher Argumentationen und zutiefst rassistischer Äußerungen wird in der Rede die Politik der Alliierten im Nachkriegsdeutschland und insbesondere in der britischen Besatzungszone kritisiert. Die Unterstellung einer deutschen Kollektivschuld wird kategorisch abgelehnt, die Vertreibungen der Deutschen im Osten massiv angegriffen. Sogar der Holocaust wird relativiert.

Die Verbreitung des Textes nahm derartige Ausmaße an, dass sich der Münsteraner Kapitularvikar *Franz Vorwerk* gezwungen sah, die Autorenschaft Galens im Bischöflichen Amtsblatt offiziell zu dementieren: „Wir stellen hierdurch fest, dass der verewigte Kardinal eine solche oder eine ihr inhaltlich gleichkommende Ansprache weder in Rom noch anderwärts gehalten hat. Weiterhin stellen wir fest, dass das obengenannte Schriftstück weder von ihm selbst noch in seinem Auftrag verfasst worden ist. Es soll anscheinend den Ausführungen durch die angebliche Autorschaft des Kardinals von Galen eine erhöhte Bedeutung gegeben werden. Wir ersuchen den hochwürdigen Klerus, dort, wo es notwendig erscheint, obigen Tatbestand von der Kanzel bekanntzugeben.“

Dadurch sollte klargestellt werden: Es handelt sich um „Fake News“. Auch objektive Gründe sprechen gegen eine echte Galen-Rede: Neben den Dementis des Bistums und des Privatsekretärs sowie den eindeutigen Ergebnissen einer philologischen und textkritischen Untersuchung existiert weder ein Originaltext, noch kann diese Ansprache während Galens Romaufenthalt konkret verortet werden. Auch in die maßgebliche, von *Peter Löffler* besorgte Edition der Galen-Dokumente wurde diese Rede nicht aufgenommen.

Aber Tatsache bleibt, dass Galen bereits wenige Tage nach seinem Tod Opfer einer Instrumentalisierung wurde: Ein anonym Schreiber verfasste unter dem Namen des berühmten Kardinals das Pamphlet und viele glaubten ihm. Obwohl es sich bei dieser Rede allem Anschein nach um eine Fälschung handelte, nahm der „Pseudo-Galen“ äußerst geschickt zwei thematische Schwerpunkte auf, die der Münsteraner Bischof zu seinen Lebzeiten in zwei seiner Ansprachen so durchaus gesetzt hatte: Bereits am 1. Juli 1945 hatte sich Galen bei einer Predigt anlässlich einer Wallfahrt nach Telgte gegen die Kollektivschuldthese aller Deutschen ausgesprochen. Aufgrund einer inhaltlichen Spitze gegen die englische Militärregierung sah sich der Bischof nach einem klärenden Gespräch mit den Briten genötigt, eine Richtigstellung im Amtsblatt zu veröffentlichen. Dann hielt Galen im Rahmen seines Aufenthalts anlässlich seiner Kardinalsernennung in Rom am Nachmittag des 17. Februars 1946 tatsächlich eine Predigt in „Santa Maria dell’Anima“, der deutschen Nationalkirche. Darin bezog er sowohl gegen die Annahme einer deutschen Kollektivschuld als auch gegen die Ereignisse im Osten nachdrücklich Stellung. Es handelte sich dabei zwar um dieselben Kritikpunkte wie in der ihm zugeschriebenen Rede, aber der historische Galen argumentierte

in seiner Predigt wesentlich ausgewogener. Ihm war nämlich die Wirkung seiner Worte sehr wohl bewusst. Die ihm in den Mund gelegte Rede könnte aber durchaus als Höhepunkt einer dreigliedrigen Klimax interpretiert werden, die inhaltlich nichts Neues brachte, sondern nur durch die Deutlichkeit der Worte Fahrt aufgenommen hätte. Genau dieser Umstand beschied dem „Pseudo-Galen“ eine derartige Wirkungsgeschichte.

## Kardinal von Galen wurde politisch instrumentalisiert

Sowohl die pseudepigrafische Rede als auch der kolportierte Giftmordanschlag sind daher nicht nur zwei Paradebeispiele für die (kirchen-)politische Instrumentalisierung einer prominenten Persönlichkeit, sondern führen mitten hinein in eine grundlegende kirchenhistorische Problematik. Der Kardinal wurde bereits kurz nach seinem Tod von mutmaßlich ehemaligen Nazis benutzt, die ihn – ohne dass er sich wehren konnte – zu einer Galionsfigur in ihrem eigenen Kampf gegen die ihnen aufoktroierte britische Besatzungsmacht stilisierten.

Der tote Galen avancierte darüber hinaus erstaunlich schnell zu einer idealen Projektionsfläche für ganz unterschiedliche kirchliche und politische Richtungen: Die einen sehen in ihm den mutigen Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime, andere dagegen einen typisch katholischen Duckmäuser, der nicht öffentlich gegen die Judenverfolgung

protestiert hat. Für wieder andere ist er ein Ritter ohne Fehl und Tadel, und sie verketzern sofort jeden, der seine biografischen Grenzen benennt. Wer sich wissenschaftlich ernsthaft mit dem Münsteraner Bischof auseinandersetzt, ist zunächst und in erster Linie mit den Galen-Bildern des kollektiven und kommunikativen Gedächtnisses konfrontiert und weniger mit den harten historischen Fakten.

Dabei unterliegen diese Erinnerungsbilder ganz unabhängig von historischen Erkenntnissen einem nicht zu unterschätzenden Wandel. Gegenwärtig scheint infolge einer offenbar erfolgreichen beatologischen Verklärung im Gefolge der Seligsprechung das Narrativ vom Helden Galen die öffentliche Meinung weitgehend zu dominieren: Seine drei berühmten Predigten vom Sommer 1941 übertünchen dabei in erstaunlicher Weise auch überaus fragwürdige Facetten im Leben und Wirken des Bischofs von Münster fast vollständig. Das ist selbst an einer sehr populären und didaktisch elaborierten Rezeption zu erkennen: am Escape-Room „Der Löwe von Münster – Eine spannende Zeitreise mit herausfordernder Mission“, in dem die Spieler durch Rätselknacken verbotene Flugblätter einer Galen-Predigt finden müssen.

Die nach Galens Tod herrschende Begeisterung und Verehrung, für die etliche hagiografische Schriften und nicht zuletzt die Eröffnung eines Seligsprechungsprozesses im Jahr 1956 stehen, war in den Folgejahren wegen der sich grundsätzlich verändernden politischen Großwetterlage jedoch einer zunehmenden Skepsis gewichen. Auch der „Löwe von Münster“ war immer mehr in den Sog der großen Debatte um *Rolf Hochhuths* „Stellvertreter“ und der Frage nach dem Schweigen von Papst und Kirche zum Holocaust geraten. Planungen eines Denkmals für Galen auf dem Münsteraner Domplatz in den Siebzigerjahren stießen daher zunächst auf massive Ablehnung. Immer mehr dominierte –

Es kursiert ein gefälschtes Redemanuskript, das die Schrecken der NS-Herrschaft relativiert.

nicht nur in der außerkirchlichen Öffentlichkeit – das Bild eines obrigkeitshörigen, national-konservativen Adligen, autoritären Nichtdemokraten, Befürworters des Russlandfeldzugs Hitlers oder gar eines Antisemiten.

Auch gegen diese Art von Übertreibungen im Gedächtnis des Münsteraner Bischofs kamen historische Argumente nicht an. Gleichzeitig mutierte im Zuge eines „Abwehrkampfes“ der ein oder andere Historiker im Kontext der Seligsprechung Galens mehr und mehr zum bedingungslosen Apologeten des Kardinals. Differenzierungen oder Grautöne des Helden waren nahezu unerwünscht. Galen trotz all seiner Grenzen und Fehler als Mann der Zivilcourage zu bezeichnen, galt schon als Verrat an der katholischen Sache. Hier wird das in der Geschichte weit verbreitete Phänomen eines Hiatus zwischen einer historischen Figur und den von ihr entworfenen und ständig memorierten Bildern deutlich. Oft dringen diese ins kollektive Gedächtnis ein und verfestigen sich dort derart, dass auch noch so gute historische Rekonstruktionen des Lebens und Wirkens einer Person gegen diese Konstrukte nur schwer ankommen. Ein Seliger wird von der Kirche durch die Erhebung zur Ehre der Altäre zusätzlich immunisiert, wie die Kritik an historischen Anfragen in Hinblick auf Galens durchaus problematischer Gutheißung des „Unternehmen Barbarossa“, des deutschen Russlandfeldzugs, in einem seiner Hirtenbriefe exemplarisch gezeigt hat. Der Weg von diesen Konstruktionen zur Fiktion und zu alternativen Wahrheiten ist nicht weit, und von dort ist man sehr schnell bei „Fake News“. Hier sollte die Stunde der Historikerin und des Historikers schlagen, die sich nichts anderem als den Quellen und der historisch-kritischen Methode verpflichtet wissen: Es ist ihre ureigene Aufgabe entweder mithilfe belastbarer Akten oder Indizienbeweisen die historischen Fakten fein säuberlich zu rekonstruieren, das gesamte Bild mit all seinen Facetten nachzuzeichnen und dadurch scheinbar plausible Informationen als „Fake News“ zu entlarven. Das ist nicht immer angenehm, insbesondere wenn man dabei kanonisierte Bilder zerstören muss. Aber auch hier gilt der Satz des Evangelisten Johannes: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Eine Frage ist immer noch offen: Wie starb der „Löwe von Münster“ wirklich? Der Krankheitsverlauf ist schnell skizziert: Unwohlsein und heftige Bauchschmerzen nach seinem ersten und einzigen Pontifikalamt als Kardinal, die Konsultation eines Arztes lehnte er ab. Erste Diagnosen am 20. März 1946 lauteten: Darmverschlingung, Geschwulst oder durchgebrochener Blinddarm. Alle ärztlichen Bemühungen der britischen Militärbehörde, alles Hoffen, Bangen und Beten der Gläubigen wurde bitter enttäuscht. Die Ärzte des Münsteraner Franziskus-Hospitals gaben am 22. März zu Protokoll: „Die am Vormittag festgestellte Herz- und Kreislaufschwäche nahm im weiteren Verlauf des Tages trotz energischer Gegenmaßnahmen unaufhaltsam zu. Um 17 Uhr ist Seine Eminenz sanft entschlafen.“ In seiner Galen-Biografie stellte Portmann schließlich klar: „Die in diesem Zusammenhang ein ganzes Jahr hindurch hartnäckig kolportierten Gerüchte über ein Giftmord-Verbrechen des Secret Service verdienen keine Beachtung.“ Das scheint plausibel. Aber Fakten tun sich gegen „Fake News“ nun einmal schwer. ■